

STERNBILDER AUF ERDEN

Johannes van Stuijvenberg

Bauwerke aus den unterschiedlichsten Zeitepochen zeugen von der tiefen Verbindung zu den Sternen, welche die Bewohner der Erde seit eh und je empfunden haben. Dies illustriert Johannes van Stuijvenberg anhand eindrücklicher Beispiele, wie z.B. Kirchen, Megalithanlagen, Pyramiden oder Türmen aus verschiedenen Zeiten und Kulturen, die in ihren Anordnungen Sternbilder spiegeln. Wer waren die Architekten dieser grossartigen Schöpfungen und woher hatten sie das Wissen, um solche geometrisch exakte Abbildungen der Sternbilder zu erbauen?

Auf der Erde gibt es immer Sternbilder zu sehen; wir müssen nur nach oben zum Himmel schauen. Umgekehrt ist es genauso: Wir müssen nur von oben auf die Erde schauen – in Gedanken, aus dem Flugzeug oder mit Google –, dann zeigen sich diverse Sternbilder. Hier einige Beispiele:

Der Grosse Bär am Thunersee

Im Gebiet rund um den Thunersee im Berner Oberland befinden sich viele mittelalterliche Kirchen, von denen die meisten um das Jahr 1000 auf früheren Heiligtümern und Kultstätten der Kelten errichtet worden sind. Alle sind sie schön und schön gelegen und einen Besuch mehr als wert! Von der intimen kleinen Kirche in Einigen – damals die zentrale Kirche – bis zu der weltberühmten Kirche von Amsoldingen. Mir ist aufgefallen, dass 5 dieser Kirchen – Amsoldingen, Einigen, Spiez, Aeschi und Leissigen – zusammen mit der Beatus-Höhle ein Abbild des Sternbildes Grosser Bär (Grosser Wagen) bilden. Dieses Sternbild besteht aus den sieben Sternen Alkaid, Mizar und Alkor (Doppelstern), Alioth, Megrez, Phekda, Merak und Dubhe.



Sollte dieses Abbild stimmen, müsste sich westlich der Kirche von Amsoldingen auch eine romanische Kirche befinden. Meine Frau und ich fanden dann genau an dem vermuteten Punkt eine allein und verlassen in der Landschaft stehende mittelalterliche Kirche, die Blumensteinkirche! Ist eine schönere Bestätigung möglich? Da schlug mein Herz doppelt so schnell vor Freude! Das heutige Dorf Blumenstein liegt mehr als 1 km weg von der Blumensteinkirche: Der Standort der Kirche macht aus heutiger Sicht keinen Sinn. Wieso wurde genau dort eine Kirche gebaut? Befand sich auch dort ein Heiligtum, ein Zeremonienplatz, ein Kraftort der Kelten? Die Beatushöhle ist zwar keine Kirche, dafür ein starker Kraftort, der schon im 6. Jahrhundert vom Heiligen Beatus bewohnt worden ist. Sie gehört zweifellos auch zu den Heiligtümern der Kelten! Haben die mittelalterlichen Kirchenbauer bewusst auf den Bau einer Kirche oder einer Kapelle verzichtet? Die direkte Umgebung ist kaum bewohnbar und die Höhle war schlecht zugänglich. Oder ist eine frühere hölzerne Kapelle allenfalls nicht mehr erhalten?



Links:
Kirche
Amsoldingen

Rechts:
Krypta

Die Megalithanlage von Wéris, Belgien

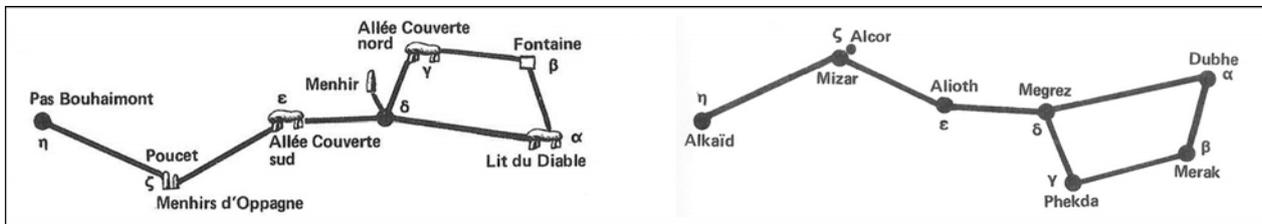
Bescheiden und wenig spektakulär ist die Megalithanlage von Wéris, in der lieblichen Landschaft der Ardennen, 50 km südlich von Lüttich (Liège) gelegen. Erhalten sind zwei Dolmen* von rund 10 m Länge (auf der Abbildung „Allées Couvertes nord und süd“ bezeichnet), ein einzelner Menhir* („Menhir“), ein Doppelmanhir („Menhirs d’Oppagne“), ein geschliffener Stein („Lit du diable“), eine wenig spektakuläre Vertiefung im Kalkstein („Pas Bouhaimont“) sowie eine Quelle („Fontaine“). Die Gesamtanlage ist ungefähr 5 km lang.

* *Men = bretonisch für Stein, Dolmen = Steintisch, Menhir = „langer Stein“. Dolmen steht für die weibliche Form, die seitliche Tragsteine und mindestens einen Deckstein aufweist, ursprünglich häufig mit Erdbreich überdeckt, Menhir für die männliche Form, die aus einem vertikal stehenden Stein besteht. Dies entspricht den Kombinationen Kirche mit Kirchturm und Moschee mit Minarett.*

Was die Anlage von Wéris interessant macht, ist, dass die sieben Komponenten zusammen eine Abbildung des Sternbilds Grosser Bär darstellen; die beiden Menhire von Oppagne bilden sogar den Doppelstern Alcor und Mizar ab. Auf-

grund der ersten Vermutungen, dass bei Wéris eine Abbildung des Grossen Bärs wirklich existiert, wurde nach noch fehlenden Menhiren gesucht. Was passierte? In einer flachen Wiese, an der Stelle, wo ein Menhir vermutet wurde, fing der Hund des Forschers an, laut zu bellen und zu graben. In einer Tiefe von mehr als 50 cm wurde dann genau dort tatsächlich ein Menhir gefunden!

Das Besondere der Anlage von Wéris ist die haargenaue, aber gespiegelte Abbildung des Sternbilds. Die Genauigkeit ist so gross, dass das Alter der Anlage anhand der relativen Positionen der Sterne des Grossen Bärs und der Präzession der Erdachse recht genau, zwischen 3’500 und 3’900 Jahre vor Christus, geschätzt werden kann, älter als Stonehenge. Welcher Eingeweihte, Seher, Geomant oder Astromant hatte vor mehr als 5’500 Jahren das astronomische Wissen und die technischen Fähigkeiten, um eine solche Anlage zu bauen, exakt und gespiegelt? Was war der Zweck der gesamten Anlage? Was der Zweck der Spiegelung? Erinnerung und Verbindung zur Sternenheimat? Einweihungsstätte?



Die Megalithanlage von Wéris

Links: Die Lage der Dolmen und Menhire, Rechts: Das Sternbild Grosser Bär

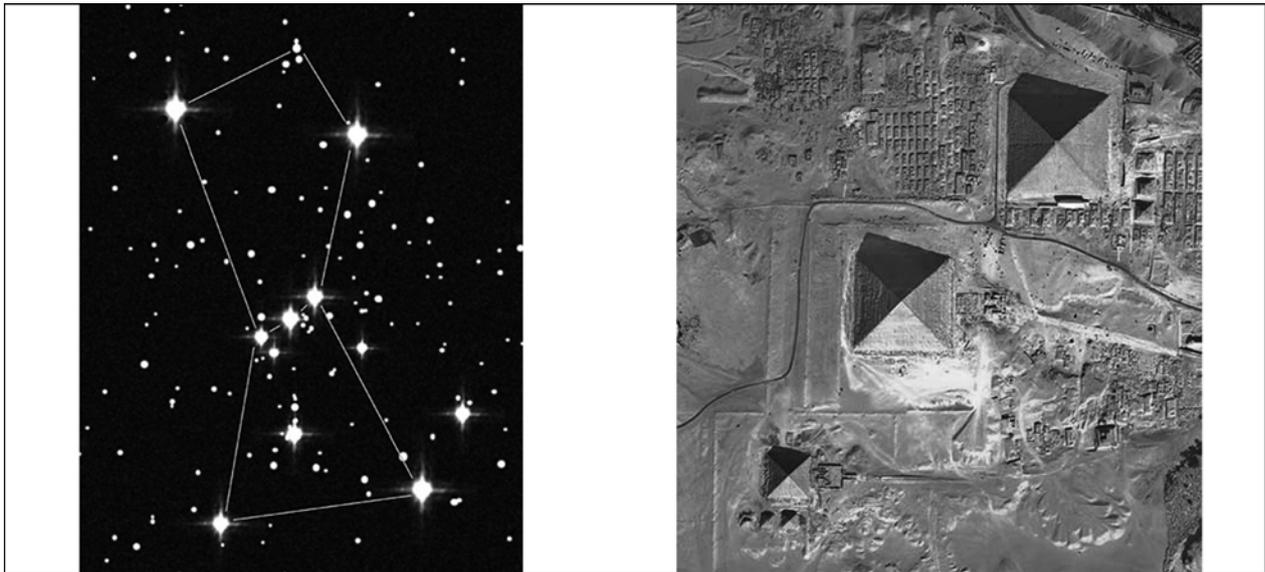
Die Pyramiden von Gizeh

Eine ganz andere Grössenordnung haben die drei Pyramiden von Gizeh, weltberühmt und jedermann bekannt. Majestätisch stehen sie im Niltal am Rande der Wüste, auch vom All aus gut sichtbar. Viele wissen aber nicht, dass die drei Pyramiden ein direktes Abbild der drei Gürtelsterne des Sternbilds Orion darstellen, und zwar zum Zeitpunkt von 10’450 Jahren vor Christus. Die genaue Datierung ist möglich dank dem extrem exakten Bau und der Ausrichtung der Pyramiden. Dass es sich um ein Abbild der Gürtelsterne handelt, wird von den Höhen der drei Pyramiden bestätigt, die den Lichtstärken

der drei Gürtelsterne genau entsprechen. Bemerkenswert ist, dass die sogenannten Entlüftungsschächte auf Orion, die bei den alten Ägyptern Osiris entsprechen, und auf Sirius, Isis entsprechend, ausgerichtet sind. Auch die Lage der Pyramiden auf der Erdkugel ist erwähnenswert: genau 30° nördlich des Äquators auf einem Drittel der Strecke vom Nordpol zum Südpol, entsprechend dem Gitternetz der Erde, und 31° östlich des 0-Meridians von Greenwich, entsprechend der Mitte der grossen kontinentalen Landmassen der Erde. Östlich und westlich der Pyramiden liegt gleich viel Kontinent. Der Seher Edgar Cayce hat in einem Trance-Reading den Zeitpunkt von 10’400 v.Chr. als Beginn des

Baus der Cheops-Pyramide erwähnt, was die Orion-Datierung bestätigt. Eine normale menschliche Bauweise der Pyramiden ist nicht vorstellbar, zu riesig und zugleich zu kompliziert und exakt sind die Bauten, zu schwer die Steine (Megalithe). Aus menschlicher Sicht noch weniger erklärbar ist allerdings auch die übermenschliche Vermutung, dass die Gizeh-Pyramiden von oben, aus dem Äther, nach unten, in die Materie, gebaut wurden. Dies könnte mittels einer sich nach unten immer weiter öffnenden Energiespirale geschehen sein und würde einige bauliche Merkmale erklären.

Waren die Bauherren Götter, Ausserirdische, waren sie atlantische Energiemeister? Und wozu wurden die Pyramiden gebaut? Im ursprünglichen Glanz waren diese Bauwerke von weit aus dem Universum sichtbar. Ihre Bedeutung für die gesamte Menschheit und die Erde ist offensichtlich. Bei der Cheops-Pyramide hat es sich vor allem um eine Einweihungsstätte gehandelt, wo auch der junge Jesus Einweihungen erhalten hat. Dazu hat die starke Energie des besonderen Kraftorts Gizeh beigetragen, denn Pyramiden sind immer Energiezentralen.



*Die Pyramiden von Gizeh
Links: das Sternbild Orion, Rechts: Luftbild der Gizeh-Pyramiden.*

Die Pyramiden in Teotihuacan, Mexiko

Die ebenfalls weltberühmten riesigen Pyramiden der verlassenen Ruinenstadt Teotihuacan liegen an einer Allee, genannt Strasse der Toten. Die Stadt hatte einst eine Fläche von 25 km² mit bis zu 200'000 Einwohnern und war das Zentrum eines der ersten und wichtigsten Reiche Mesoamerikas, politisch, wirtschaftlich und religiös: Eine der grössten Städte der damaligen Welt. Angeblich war sie vom 1. bis zum 8. Jahrhundert bewohnt und wurde dann verlassen, aber ihre Ursprünge dürften viel weiter zurückliegen. Die Erbauer und deren Sprache sind indes unbekannt und die heutigen Bezeichnungen (wie Sonnen-Pyramide) haben nichts mit den ursprünglichen Bezeichnungen zu tun. Der Name

Teotihuacan – Ort, wo man zu einem Gott wird – stammt von den späteren Azteken, die die Stadt verlassen vorfanden.

Die gesamte Anlage ist 2 km lang und nach Norden ausgerichtet mit einem Winkel von 17° nach Osten. Östlich des Anfangs der Strasse der Toten liegt die sogenannte Zitadelle, eine perfekt quadratische Fläche von 400 x 400 m, gross genug für Zeremonien mit 100'000 Teilnehmern. Auf dieser Fläche liegt u.a. der Tempel von Quetzalcoatl, eine Pyramide mit einer Grundfläche von 65 x 65 m. Die grösste Pyramide von Teotihuacan, mit einer Grundfläche von 220 x 220 m grösser als jene der Cheops-Pyramide, aber mit kleinerem Volumen wegen der geringeren Steilheit, liegt ebenfalls östlich der Strasse der Toten, etwa auf halber Strecke. Die

Mond-Pyramide, Grundfläche 120 x 150 m, liegt am Nordende der Strasse der Toten.

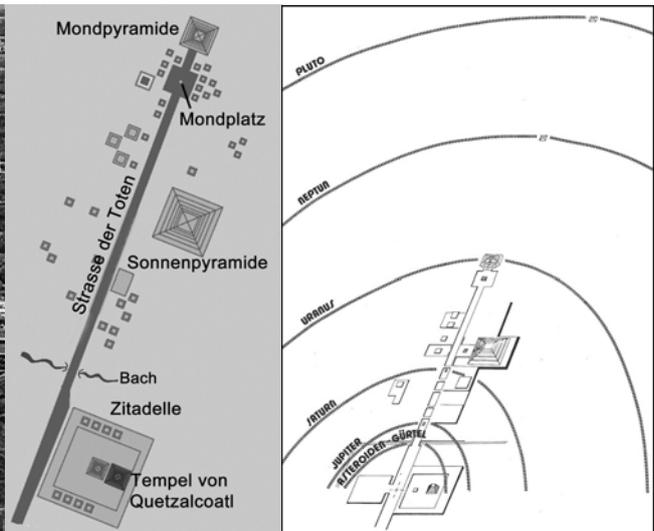
Die Stadt wurde sehr genau auf der Grundlage einer Masseinheit von 1.059 m (hunab) gebaut. Bei den Vermessungsarbeiten stellte sich heraus, dass die Masse der vier Bauten der Zitadelle genau mit den mittleren Umlaufzeiten der inneren Planeten Merkur, Venus, Erde und Mars um die Sonne übereinstimmen. Direkt nördlich der Zitadelle quert der San-Juan-Bach die Strasse der Toten. Dieser Bach führt in seinem Bett grobe Gesteinsfragmente, ähnlich wie der Astroiden-Gürtel zwischen Mars und Jupiter aus riesigen Gesteinsfragmenten, Bruchstücken eines explodierten Sterns, besteht. Nördlich des Bachs befinden resp. befanden sich Bauten, deren Lagen genau mit den Distanzen der weiter entfernten Planeten zur Sonne übereinstimmen: Jupiter, Saturn und am Ende der Strasse Uranus (= Mondpyramide). Die Entsprechungen setzen sich in der nördlichen Verlängerung der Strasse der Toten fort: Ein kleiner Tempel entspricht genau der Distanz von Neptun zur Sonne

und noch weiter nördlich, unterhalb des Gipfels des Vulkans Cerro Gordo, befindet sich ein Turm ohne Eingang und ohne Fenster, genau am Punkt der mittleren Distanz von Pluto zur Sonne! Erich von Däniken hat im Buch „Der Tag, an dem die Götter kamen“ spannend beschrieben, wie er diesen Turm, von dessen Existenz er wusste, im damaligen militärischen Sperrgebiet mühsam wieder gefunden hat.

Uranus, Neptun und Pluto, die geistigen Planeten genau an ihren richtigen Positionen? Diese Planeten wurden von der modernen Wissenschaft 1781, 1846 und 1930 entdeckt. Aber in der perfekten Abbildung des Planetensystems unserer Sonne in Teotihuacan waren deren Existenz und Distanzen zur Sonne bereits genauestens enthalten! Vom Himmel aus gut sichtbar und erbaut von wissenden Bauherren, die das Sonnensystem sehr genau gekannt (und bewohnt?) haben. Im Gegensatz zu den Gizeh-Pyramiden in Ägypten dürften diese vor allem Arbeitssklaven eingesetzt haben, denn Lehmziegel bilden das wichtigste Baumaterial.



Blickrichtung: Südwest



Nordost

Nordost

Die Pyramidenstadt Teotihuacan

Li: Strasse der Toten, Mondpyramide vorne, Sonnenpyramide Mitte links, Zitadelle mit Tempel von Quetzalcoatl links oben, Mitte: Situationsplan, Re: Symbolische Darstellung der Planetenbahnen (aus von Däniken)

Rundtürme rund um den Polarstern, Irland

In Irland gibt es auffallende steinerne Rundtürme mit einer Höhe von 30 m und einem Durchmesser von 5 m. Sie wirken schlank und dieser Eindruck wird vom runden, kegelförmigen Dach

noch verstärkt. Sie stehen zwar meistens allein, befinden sich aber häufig in der Nähe von Kirchen oder Klöstern. Es existieren noch 60 solche Türme, einst möglicherweise 120. Sie wurden im Mittelalter bis ins 11. Jahrhundert von Mönchen gebaut. Die Irish Round Towers sind ein eigentliches Wahrzeichen Irlands, das bei-

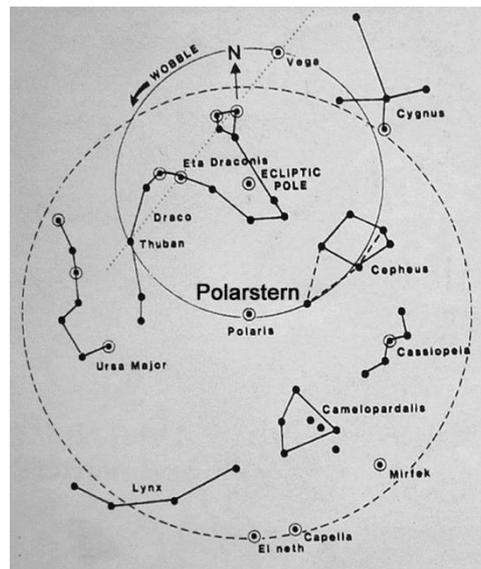
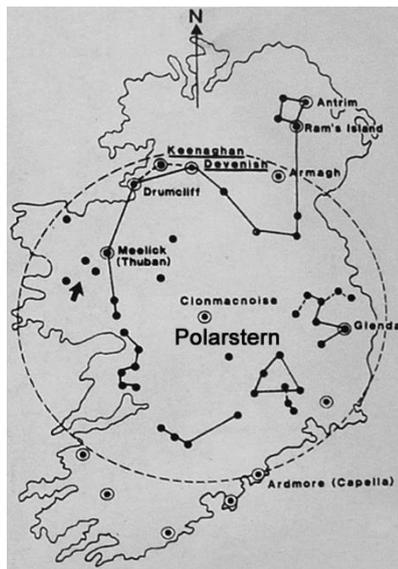
spielsweise auf Banknoten abgebildet wurde. Es gibt aber auch einige wenige in Schottland.

Wie konnte man die ursprüngliche Zahl der Türme auf 120 schätzen? Die Türme sind über die gesamte Insel verteilt angeordnet wie die Sterne und Sternbilder rund um den Polarstern, und zwar zum Zeitpunkt von Mitternacht an der Wintersonnenwende. So genau, dass problemlos abgeschätzt werden kann, wo sehr wahrscheinlich noch weitere Türme standen. Die Übereinstimmung wird von den beiden Abbildungen illustriert als perfekte Darstellung des nördlichen Sternenhimmels auf Erden. In der Abbildung unten rechts ist überdies der Einfluss der Präzession auf die Ausrichtung der Erdachse als Kreis eingezeichnet, der jeweils in 25'800 Jahren durchlaufen wird.

Wozu dienten diese Türme? Philipp Callahan entdeckte, dass die Bausteine der Türme paramagnetisch sind und positiv auf ein magnetisches Feld resonieren. Der Paramagnetismus wurde wo nötig verstärkt, indem das Fundament des Turms mit paramagnetischen Gesteinsfragmenten aufgefüllt wurde, weshalb der Eingang sich häufig über Geländehöhe befindet. Zudem stehen sie in Gebieten mit einem Untergrund aus schwach negativen diamagnetischen Gesteinen. Die Türme wirken dadurch als ein zusammenhängendes Antennensystem, ein En-

ergiesystem, ausgerichtet auf die Sterne der polaren Region. Diese Sterne strahlen Radiowellen – Mikrowellen mit einer Wellenlänge von 14.6 m – in Richtung der Türme, die diese aufnehmen. Zudem nehmen die Türme auch Sonnenenergie sowie Energien aus weltweiten Blitzen direkt auf. Eine faszinierende Erkenntnis, für einmal „wissenschaftlich bewiesen“. Dabei spielten auch die in der Regel benachbarten Dolmen eine wichtige Rolle. Dieses System ist offenbar weltweit einzigartig!

Das Zentrum der irischen Mönche wird manchmal als die älteste Universität Europas betrachtet. Trotzdem: Wieso konnten Mönche im Mittelalter ein solches Energiesystem erfassen und dann mit dem Bau von 120 Antennen gezielt nutzbar machen? Dank der Sternenenergien ergaben sich bessere Gesundheit und grössere Bodenfruchtbarkeit in der Umgebung der Türme, also für die Klöster und ihre Bewohner. Vermutlich dienten die Sternenenergien auch weiteren Zwecken. Wurden die Erbauer inspiriert, waren sie Seher? Verfügten sie über geheimes Wissen der Kelten, die diese selbst in nahtloser Tradition von den Atlantern übernommen hatten? Atlantis erstreckte sich einst bis Irland und die Atlanter waren Energiemeister. Oder stammte das Wissen von den Essenern, mit denen die Kelten regen Kontakt hatten?



Die irischen Rundtürme

*Links: Turm, Mitte: Sternenhimmel bei der Winter-Sonnenwende ca. 950 n.Chr.,
Rechts: Lage der Türme in Bezug dazu*

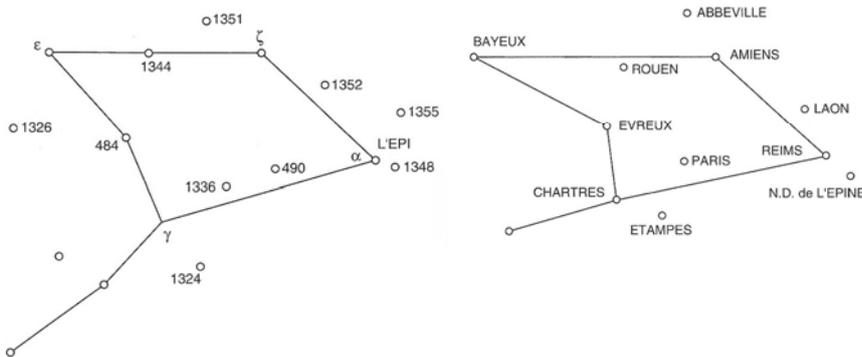
Gotische Kathedralen, Frankreich

Im 12. Jahrhundert wurde in Frankreich eine ganze Serie von gotischen Kathedralen gebaut, die in jeder Hinsicht eine Erweiterung gegenüber den vorangehenden romanischen Kirchen bedeuteten. Der Übergang von der Romanik zur Gotik fand in Frankreich am schnellsten statt. Die alte Romanik war geprägt von Rundbögen, die sich schliessen und irgendwie die Energien der Erde an der Erde festhalten. In der Gotik kamen neue Spitzbögen zum Tragen, die nach oben, zum Himmel zeigen, und das mit der Zeit immer ausgeprägter.

Die gotischen Kirchen wurden von den Tempelern gebaut, die zurückgekehrt waren aus Israel und aus dem Heiligen Land grosses spirituelles Wissen mitbrachten, das zum Teil auch aus

Ägypten stammte. Ob bautechnisch, architektonisch oder finanziell, diese Kathedralen waren revolutionäre Meisterwerke. Dies zeigt sich auch in der faszinierenden heiligen Geometrie und Zahlenmystik, die die Kathedralen prägen. Das Zentrum bildete die Kathedrale von Chartres, eine kosmische Kathedrale.

Diese Kathedralen wurden an ehemaligen heiligen Orten der Kelten gebaut, an Kraftorten, immer gelegen auf natürlichen Wasseradern, die manchmal baulich geändert wurden. Zusammen bilden ihre Standorte das Sternbild der Jungfrau ab. Die Übereinstimmung mit dem Sternbild ist klar, wenn auch nicht immer exakt. Zu den Erbauern gehörten Wandermaurer, die sich dem geistigen Orden anschlossen, den wir heute unter dem Namen Freimaurerei kennen.



Die grossen gotischen Kathedrale Frankreichs

Links: Das Sternbild Jungfrau und die Lage der grossen gotischen Kathedralen Frankreichs,
Rechts: Das weltbekannte Labyrinth der Notre Dame de Chartres, der wichtigsten dieser Kathedralen

Gedanken und Fragen

Verbindungen Menschen – Sterne

Die Beispiele zeigen, dass viele Sternbilder durch menschliche Bauwerke vom Weltraum aus auf Erden erkennbar sind, so wie sie von der Erde aus am Himmel gesehen werden. Die Menschheit und die Erde sind intensiv verknüpft mit den Sternen und den Sternbildern. Die Übereinstimmungen und die Zusammenhänge sind mannigfaltig und omnipräsent, räumlich und zeitlich. Damit bestätigen die Beispiele, was wir innerlich schon immer gewusst haben: Die Seelen, die in einem menschlichen Körper auf der Oberfläche der Erde leben, sind von anderen Planeten oder Sternen her in die dichte irdische Materie eingetaucht. Deshalb spürt jeder Mensch,

der die Sterne in ihrer vollen Pracht am Himmel sieht, seine Verbindung zu den Sternen und den Sternbildern. Und spürt Heimatgefühle, wenn er den Stern und das Sternbild, von wo er hierhergekommen ist, wahrnimmt. Viele Seelen sind sich ihres Ursprungs bewusst, kennen ihre Sternenheimat, viele andere nicht.

Von negativen zu positiven Kontakten

Die Kontakte zwischen den Sternen, den Planeten und der Erde entstehen über die Seelenfamilien, über Träume, über Telepathie und über weitere Kanäle. Wichtige Kontakte laufen auch über die Ausserirdischen aller Art, die aus unterschiedlichsten Gründen und mit unterschiedlichsten Absichten immer wieder Kontakt mit den Menschen aufgenommen haben und aufneh-

men. Dabei ist es manchmal auch zu Machtkämpfen gekommen mit Ausserirdischen, die beabsichtigten, die Menschheit zu beherrschen und die Schätze der Erde auszubeuten, was ihnen zeitweise auch gelungen ist. Die Geschichte der Menschheit kennt einige dunkle Kapitel, die entweder zu Ende gegangen sind oder dem Ende entgegengehen. Seit der Periode des grossen Lichteinstroms zwischen 1987 und 2012 ist es der negativen Kraft nicht mehr erlaubt, solche Tätigkeiten auszuüben. Heute findet ein grosses Aufräumen statt. Das Alte wehrt sich zwar, wie es kann, verliert aber zusehends an Macht und Einfluss. Deshalb wird das Neue Zeitalter als das Goldene Zeitalter bezeichnet. Es handelt sich um eine totale Umpolung von der dunklen Periode zum Lichtzeitalter, das noch lange anhalten wird.

Die Beispiele zeugen vom alten Zeitalter

Die Beispiele der Bauwerke stammen aus dem alten Zeitalter. Bei aller Faszination und aller Genialität, die aus den Beispielen spricht, handelt es sich zwar um Zeugnisse von vergangenen Zeiten, vergangenen Energien und vergangenen Bewusstseinsstufen, aber auch um Abbildungen von Sternbildern, die wir heute noch am Himmel sehen können.

Die grossen Pyramiden von Gizeh und Teotihuacan gehen mehr oder weniger direkt auf die Periode des Untergangs von Atlantis und die Zeit danach zurück. Die Atlanter wussten um ihren bevorstehenden Untergang und haben sich in mehrere Richtungen abgesetzt: Die Hochkulturen in Ägypten und Süd- und Mittelamerika sowie im Tibet sind darauf zurückzuführen. Der Untergang von Atlantis, in mehreren Phasen um 12'000 v.Chr., entspricht dem Ende der letzten grossen Eiszeit mit einem grossen Anstieg des Meeresspiegels und Fluten, kombiniert mit einer grossen kosmischen Katastrophe, in der Himmelskörper auf die Erde eingeschlagen sind und grosse Verwüstungen angerichtet haben. In der Bibel ist die Rede von der Sintflut, die in alten Kulturen unter diversen Bezeichnungen bekannt ist.

Auch die runden Türme in Irland sind meiner Meinung nach Zeugen von Atlantis. Dort haben Überreste der Atlantischen Kultur überlebt und das atlantische Wissen wurde durch die keltischen Druiden noch sehr lange weitergegeben. Nach den Atlantern und den Kelten haben die christlichen Mönche das Geheimwissen übernommen und die Energietürme erstellt und genutzt. Das überlieferte Wissen bestimmte nicht

nur die Konstruktion der einzelnen Türme, sondern umfasste auch das Sternenwissen, wie die kosmischen Energien durch ihre Anordnung nach dem Polarstern und den benachbarten Sternbildern am besten anzuzapfen und zu nutzen sind.

Die drei Beispiele des europäischen Festlandes (Thunersee, Belgien, Frankreich) gehen auf das Wissen der ersten Völker zurück, die Mittel- und Nordwesteuropa im Laufe der Jungsteinzeit von Südosten her besiedelt haben. Die geistigen Führer dieser Völker, die Priesterschaft, waren Geomanten und Sternkundige ersten Ranges. Sie erkannten die Kraftorte und deren Bedeutung. Sie bauten ihre Heiligtümer, Zeremonienplätze, Einweihungsstätten an den Kraftorten, die mit dem Ätherfeld, mit den Gitternetzen und Energiebahnen (Leylinien) der Erde, mit den kosmischen Einstrahlungen und mit den unterirdischen Wasseradern und Erdstrahlen verbunden sind. Sie errichteten megalithische Steinsetzungen und Bauten aller Art: Dolmen, Menhire, Steinkreise, Steinalleen und weitere Steinbauten. Irgendwann wurden die heiligen Stätten von den Kelten übernommen und überbaut, und später wurden darauf die Kirchen (Dolmen) und Türme (Menhire) des aufkommenden Christentums errichtet. Am Thunersee baute man ursprünglich nur sehr bescheidene, einfache romanische Kirchen und erweiterte sie manchmal später. In Frankreich wurden auf den heiligen keltischen und älteren Kraftorten prächtige, grossartige gotische Kathedralen erstellt, kosmische Kathedralen wie jene von Chartres, die noch heute zu den stärksten Kraftorten Europas zählen.

Natürliche Anordnungen nach Sternbildern?

Vieles weist darauf hin, dass es natürliche Anordnungen von Kraftorten gibt, die von den Priestern und Sehern erkannt und genutzt wurden, aber bereits von Natur aus nach Sternbildern angeordnet waren. Wie ist so etwas möglich? Entsprechen die natürlichen Gegebenheiten wie die Leylinien und deren Schnittstellen Sternkonstellationen? Oder sind die Orte erst im Laufe der Jahrhunderte allmählich zu ihrer grossen Kraft gekommen, vorwiegend als Ergebnis der während Jahrtausenden abgehaltenen heiligen Zeremonien? Die Antwort liegt wohl in einer Synthese, indem die natürliche und die menschliche Komponente sich ergänzen und verstärkt haben. Aber was stand am Anfang? Um diese Fragen zu beantworten, müssen weitere, bereits erwähnte Standorteigenschaften in Betracht gezogen werden wie das Ätherfeld, das

Gitternetz, die Leylinien und die Wasseradern der Erde sowie die Einstrahlungen von solarer und kosmischer Energie.

Sind alle Megalithanlagen Energieanlagen?

Es gibt klare Anzeichen, dass die irischen Energietürme in einer mehr oder weniger direkten Linie von alten Megalithanlagen mit Menhiren und Dolmen abstammen, und dass die energetischen Eigenschaften den alten Kelten bzw. Atlanten bereits bekannt waren. Ist das nur bei den irischen Rundtürmen so? War und ist das grosse Menhir-Feld in Carnac eine riesige Energiezentrale? War der Hauptzweck der Megalithanlagen Anzapfung von Energien, vorzugsweise an den Schnittstellen der stellaren und kosmi-

schen Energien mit dem Ätherfeld der irdischen Energien (Leylinien, Gitternetz)? Einiges deutet darauf hin ...

Megalithanlagen des Goldenen Zeitalters?

Die spannendste Frage für mich: Gibt es Nachfolger der alten Megalithanlagen, der Pyramiden, der von Sternbildern geprägten Anlagen? Neue Bilder werden das Goldene Zeitalter prägen, aber nicht mehr mit Steinen. Die Kornkreise sind ein grossartiges Beispiel von kosmischen Energiebildern, die an geomantisch geeigneten Standorten entstehen. Was wird künftig noch auf uns zukommen?

Johannes van Stuijvenberg wurde 1944 in Holland geboren, wo er das Studium der Geologie anfang. Abgeschlossen hat er es in der Schweiz, wo er seit 1968 lebt und lange als selbständiger Umweltgeologe tätig war. Seit einigen Jahren sind seine langjährigen „Nebentätigkeiten“ zu seinen Haupttätigkeiten geworden: Numerologie, Geomantie und die Synthese von Wissenschaft und Spiritualität (Praxis in Hinterkappelen bei Bern). Homepage: www.geospirit.net

